

Durchmesser liegt zwischen 3–5 m, der überdachte Raum überschreitet auch hier die schon mehrfach erwähnte Grenze um 20 m² nicht (s. Fig. 11). Das Material dieser Hütten kann, wie im Falle der Masai ein Rutengerüst sein, das mit Fellen überdeckt ist, es kann aber auch aus Gräsern oder Schilf bestehen. Wo die Hirtenstämme für sich geblieben sind, dies gilt z. B. für die Masai, wird die Hütte von den Frauen hergestellt. Wo sie sich aber als Herren über sesshafte Pflanzer festgesetzt haben, ist der Hüttenbau Männerarbeit. Bezeichnenderweise wächst dann auch die Dimension. Bei den Kisiba in Tanganyika können die Hütten der Fürsten einen Durchmesser bis zu 12 m haben, was einer überdachten Fläche von über 100 m² entspricht¹⁵⁾.

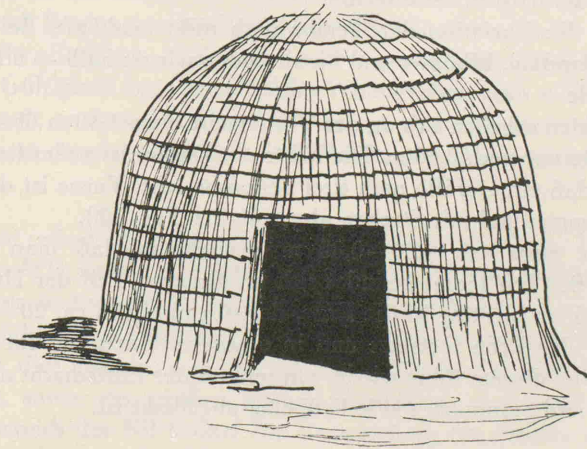


Fig. 11
(Nach: Rhese)

Die Beziehungen dieses Typs zur Pygmäenhütte, mit der er prinzipiell in Grundriß und äußerer Linie, aber nicht in der technischen Ausführung übereinstimmt, sind nicht historischer, sondern psychologischer Art. Es handelt sich in beiden Fällen um die Architektur des schweifenden Menschen, der aus der verwandten Situation heraus zu gleichen oder ähnlichen Formen kommt.

11. Ostafrika, das sich in mehrfacher Hinsicht vom westlichen Teil dieses Kontinentes unterscheidet, hat trotzdem auf architektonischem Gebiet nur zwei historisch selbständige Formen hervorgebracht: Die eigenständige Giebeldachhütte der Suaheli an der Küste und die originellere Tembe.

In Form und Dimension stimmt die Giebeldachhütte mit dem westafrikanischen Typ völlig überein. Sie ist offenbar ein Ergebnis der Jahrhunderte währenden Berührung mit den rationaleren Arabern und Persern.

In dem abflußlosen Gebiet Tanganyikas taucht völlig isoliert eine sonst in Afrika unbekannt Hüttenform auf — die T e m b e¹⁶⁾. Sie kommt in einem Rückzugsgebiet mit sprachlich sehr verschiedenen Stämmen vor — wie den Rangi, Nyamesi, Hehe, Bena, Sango, Iraku und Fiom.